

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzettel 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 70.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heimr. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 8. Juni 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Juni. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern Abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südlich von Ypern zum Angriff der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gosvorberstellung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Brunay in der Champagne. Auf dem Ostufer der Maas befehligte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der Straße Haucourt-Esnes gegen unsere Stellungen vorzukommen versucht wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind verlor die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen stetig zu machen. Die größte Anstrengung machte der Gegner im Chapitre-Walde, auf dem H. min-Rücken (Südwestlich vom Dorfe Vauz) und in der Gegend südwestlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Yser nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Altkirch in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein; ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marre-Rücken, über Cumieres und vor Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:		Eigene Verluste:	
Im Luftkampf	36 Flugzeuge,	Im Luftkampf	11 Flugzeuge,
durch Abschuss von der Erde	9	durch Nichtrückkehr	5
durch unfro. Landung hinter unserer Linie	2		
	47 Flugzeuge.		16 Flugzeuge

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Humles-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter starker Artillerievorbereitung überall 4mal ohne den geringsten Erfolg angegriffen. Der Gegner hatte unter unfrem Zusammenwirken im Artillerie-Sperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplatz.

An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

7000 Tote und Verwundete.

WTB Berlin, 6. Juni. (Ämtlich.)

Engländer, die von der fünften deutschen Torpedo-Flottille während der Schlacht am Skagerrak aufgefischt wurden, haben ausgefagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinz Royal“ schwere Schlagschiffe gehabt habe, ebenso die „Queen-Mary“ im Gefecht mit den deutschen Aufklärungsgruppen und fast gleichzeitig mit dem kleinen Kreuzer „Birmingham“ sanken.

Ferner, daß in diesem Teile des Gefechtes allerdings über fünf Schiffe der Queen-Elizabeth-Klasse beteiligt gewesen sind.

Anderer englische Gefangene, welche von der dritten Torpedo-Flottille gerettet wurden, haben unabhängig unter schriftlicher Betätigung ausgefagt, daß sie das Sinken des „Warspite“, des Schlachtkreuzers „Prinz Royal“ und von „Turbulent Nestor“ und „Alcazar“ mit Sicherheit gesehen hätten.

Von einem deutschen U-Boot ist nach der Schlacht 90 Seemellen östlich der Tynmündung ein Schiff der Dira-Duke-Klasse mit schwerem Stand von Wasser im Vordersteil mit Kurs in der Richtung nach der englischen Küste gesichtet worden. Dem U-Boot gelang es wegen schwerer See nicht zum Schuß zu kommen.

Die englischen Verluste an Toten und Verwundeten bei der Schlacht am Skagerrak werden auf über 7000 Mann geschätzt.

Lord Kitchener und sein Stab tot.

WTB. London 6. Juni. Nichtamtlich. Die Admiralität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der Großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff Hampshire, das sich mit Lord Kitchener und seinem Stabe an Bord auf dem Wege nach Rußland befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch Torpedo versenkt wurde. Die Nacht war sehr stürmisch und, obwohl alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu bringen, besteht, wie man befürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davon gekommen ist.

Anmerkung: Hampshire ist ein 1903 vom Stapel gelaufener Panzerkreuzer von 11000 Tonnen.

W.T.B. (Nichtamtlich.) London, 7. Juni. Meldung des Reuter'schen Büros. Kitchener hatte nur den ihm persönlich zugewiesenen Stab bei sich, sowie einen Beamten des auswärtigen Amtes und 2 Vertreter des Munitionsinstitutums.

Das Reuter'sche Büro meldet weiter: Der Tod Kitcheners verursachte in den Kreisen der City Sensation, hatte aber keine besondere Wirkung auf die Börse. Der Baltimark wurde beim Empfang der Nachricht für den Rest des Tages geschlossen.

Weitere ämtliche Meldung aus London:

Lord Kitchener befand sich auf Einladung des Zaren und im Auftrage der britischen Regierung auf dem Wege nach Rußland, um Gelegenheit zu nehmen, wichtige militärische und finanzielle Fragen zu besprechen.

WTB (Ämtlich). Meldung des Reuter'schen Büros.

Die „Hampshire“ ist gestern Abend 8 Uhr versenkt mit Lord Kitchener und seinem Stabe an Bord. Die See war um diese Zeit stürmisch. Zerstörer machten sich auf die Suche und die Küste wurde abgesucht. Bisher sind aber nur einige Leichen gefunden.

Amerika einfach „sprachlos“.

Washington, 4. Juni. (Durch Funk-Druck unseres Berichterstatters.) „Deutschland hat die größte Seeschlacht in der modernen Geschichte gewonnen“, schreibt der „World“. Der Sieg ist nicht entscheidend, die moralische Wirkung jedoch unermesslich. Die britische Flotte wurde im Nordatlantik, im Schlegeln und im Kampfe über-

Auch der „Sun“ findet, daß Deutschland einen glänzenden Sieg errungen habe, indem er dem Gegner durch eine geschickte Taktik, durch die Überlegenheit der Artillerie und durch den wirksamen Gebrauch der Torpedos eine furchtbare Niederlage bereitet habe. Die „Tribune“ äußert sich, die Deutschen hätten berechtigten Anspruch darauf, den bedeutendsten Sieg zur See errungen zu haben. Die britische Flotte, schreibt das Blatt, wurde überwältigt. Das Ereignis

wird in England größern Ärger hervorrufen als alles Mißgeschick, das bisher die Waffen Großbritanniens betroffen hat. Seine Flotte wurde keineswegs überrascht. Das taktische Vorgehen der Deutschen war offenbar richtig und führte zu einem glatten Siege von einer nicht zu unterschätzenden Größe.

Anderer Blätter, namentlich die „New York Times“ und der „Herald“, erkennen ebenfalls den Sieg an, schreiben ihn jedoch dem Umstand zu, daß die deutschen Streitkräfte weit

überlegen gewesen seien, während sie andererseits zugeben, daß der Verlauf für den Stolz der Engländer als Seemacht kränkend und in entsprechendem Maße für die Deutschen erhebend wirken müsse. Wenngleich die Stärke der britischen Flotte durch das Ergebnis der Schlacht noch nicht beeinträchtigt sei, so müsse man doch eine Reihe von Fragen stellen: Warum nämlich die Deutschen in den Hafen zurückgekehrt seien, warum die Briten ihnen nicht folgten, warum es deutsche und nicht britische Seeleute waren, welche die Überlebenden von der „Indefatigable“ retteten, was die britische Flotte eigentlich beabsichtigte, ob das Geschütz oder der Torpedo das gewichtigste Wort in dem Kampfe sprach, wie sich dabei die Zeppeline betätigten.

In seemannischen Kreisen herrscht einstimmig die Ansicht, daß der Stolz Englands auf seine Seegewalt einen schweren Schlag erlitten hat. Bei der ersten Nachricht von der Seeschlacht hörte in dem Marineamt in Washington die gewöhnliche Tätigkeit auf, man unterließ sich nur über das Ereignis und war einfach sprachlos über den gewaltigen Umfang des Sieges. In ämtlichen Kreisen war man namentlich von zwei Erregungen betroffen: Zunächst stellte man fest, daß Deutschland bereit sei, für die Herrschaft zur See zu kämpfen, sodann erdrückte man die Wirkungen der Seeschlacht auf die Friedensansichten. (Köln. Ztg.)

Provinzielle Nachrichten.

„Wenn wir doch mehr Fett hätten, auf das Fleisch würden wir schon verzichten“, so hört man die Leute sagen, so oft die Ernährungs- und Lebensmittelfrage erörtert wird. Diesen Wunsch zu erfüllen und dem herrschenden Fettmangel abzuwehren, ist unser Vaterländischer Frauenverein schon lange bemüht. Nun ist es ihm endlich gelungen, in den Besitz von Fett zu gelangen, das morgen Donnerstag bei der Firma J. W. Kühn, nachmittags von 4-7 Uhr zum Verkaufe kommt. (Siehe Inseratenteil.) Das Fett ist vorzüglich und eignet sich sehr wohl zum Brotbelag. Der Vorstand bittet, beim Kauf das Geld abgezählt bereit zu halten und ein Einschlagpapier mitzubringen.

Nassau, 7. Juni. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß der nächste Fleischverkauf Freitag Vormittag stattfindet. Die Abgabe des Fleisches in der Geschäften wird sich wesentlich dadurch beschleunigen und erleichtern lassen, daß jeder Käufer kleines Geld zum bezahlen zur Verfügung hat. Das letztmal ist die Beobachtung gemacht worden, daß fast sämtliche Käufer 5- und 10-Marktscheine hatten, sodaß durch das Geldwechseln mehr Zeit vergeudet wurde, als wie das Fleischabwiegen in Anspruch nahm. Es möge daher jeder Käufer Nickelgeld mitbringen!

Nassau, 6. Juni. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Nassau beabsichtigt in diesem Monat die Jahresbeiträge seiner Mitglieder zu erheben. Er kann auch in der Kriegszeit auf die Sammlung dieser Beiträge nicht verzichten, da er auch während des Krieges die Anlagen, Schutzhäuten, Bänke und Wege in Stand halten muß. Gerade im vergangenen Winter sah sich der Verein gezwungen, bedeutendere Reparaturen an mehreren Schutzhäuten vorzunehmen, die unzufällig drohten. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß alle die sich freuen, daß unser liebliches Tal nicht vom Kriegssturm heimgesucht worden ist, und alle Naturfreunde, die die Arbeit des Verkehrs- und Verschönerungsvereins zu schätzen wissen, uns unterstützen werden. Die seitherigen Mitglieder werden gewiß auch in diesem Jahre gern wieder ihren Beitrag zahlen, und es werden hoffentlich noch manche neue Mitglieder sich gewinnen lassen, die aus Dankbarkeit, daß uns unsere schöne Heimat ungehört erhalten blieb, die Sache unsers Vereins fördern helfen.

Am 1. 6. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend Verbot der Extraktion von Gerbrinden erschienen. Durch diese Bekanntmachung wird es untersagt, Auszüge, (Extrakte) aus Eichen- oder Fichtentrinde oder Loh durch heiße Flüssigkeiten, durch Dämpfe, durch Pressen oder nach vorheriger Zerkleinerung der Rinde oder Loh zu Mehl, sowie überhaupt unter Benutzung anderer Mittel als kalten Wassers, herzustellen. Abdrucke der Bekanntmachung sind bei der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Fortf. S. 4.

Die englische Niederlage.

— Eine genaue deutsche Darstellung. —

Von ausländischer Seite wird über den Verlauf der Seeschlacht gegen die englische Flotte vor dem Slogerratt im Anschluß an die bisherigen Berichte noch folgendes mitgeteilt:

Die deutschen Hochseestreitkräfte waren vor- gestossen, um englische Flottenteile, die in letzter Zeit mehrfach an der norwegischen Südküste ge- meldet worden waren, zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai 4 Uhr 30 Minuten nachmittags etwa 70 Seemeilen vor dem Slogerratt zunächst in Stärke von vier kleinen Kreuzern in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen so- fort die Verfolgung des Feindes auf, der mit höchster Fahrt nach Norden fortlief. Um 5 Uhr 20 Minuten sichteten unsere Kreuzer in west- licher Richtung zwei feindliche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer und eine große Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer herausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 12 Kilometer heran und eröffneten aus südlichen Schußwinkeln einen sehr wirkungsvollen Feuer auf den Feind.

Im Verlaufe dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer ver- nichtet. Nach halbblutigem Gefecht kamen nördlich des Feindes weitere schwere feindliche Streitkräfte in Sicht, die später als fünf Schiffe der „Queen-Elizabeth“-Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff das deutsche Gros in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nach Norden ab. Die fünf Schiffe der „Queen-Elizabeth“-Klasse hingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der Feind suchte sich mit höchster Fahrt und durch Abtafeln unserem äußerst wirkungsvollen Feuer zu entziehen und dabei mit östlichem Kurs um ihre Spitze herum- zuholen. Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt; während dieses Gefechtsabschnittes wurden ein Kreuzer der „Achilles“- oder „Shannon“-Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linienkriegsschiffe konnte zu dieser Zeit wegen seiner rückwärtigen Stellung zum Feind noch nicht ins Gefecht eingreifen.

Bald darauf erschienen von Norden her neue schwere feindliche Streitkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linienkriegsschiffe neuester Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig in Feuer von beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf West- kurs herumgeworfen. Gleichzeitig wurden die Torpedobootsflotten zum Angriff gegen den Feind angeleitet. Sie haben mit herborragendem Schneid und sichtlichstem Erfolg bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem Gefechts- abschnitt wurde ein englisches Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwere Beschädigungen erlitten haben muß. Die Tag- schlacht gegen die englische Übermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen — abge- sehen von zahlreichen leichten Streitkräften — zuletzt mindestens 25 englische Groß- kampfschiffe, 6 englische Schlachtkreuzer, mindestens 4 Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, 5 Schlachtkreuzer, 6 ältere Linien- schiffe, keine Panzerkreuzer.

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flottillen zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedoboots- angriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein Kreuzer der „Achilles“- oder „Shannon“-Klasse, ein wahrscheinlich aber zwei kleine feindliche Kreuzer und wenigstens zehn feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitzenschiff unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen befanden sich die beiden ganz neuen Zerstörer-Führerschiffe „Turbulent“ und „Tip- perary“.

Ein Geschwader älterer englischer Linien- schiffe, das von Süden herbeigeleitet war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendetem Kampf heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Vergeblieh bemüht sich also die englische Presse, den Verlauf der denkwürdigen Schlacht

so darzustellen, als habe die englische Flotte trotz ihrer schweren Verluste den Kampfsplatz be- hauptet. Auch König Georgs Telegramm an Admiral Jellicoe, das an diese trübselige Auf- fassung glauben machen will, kann die Nieder- lage der englischen Flotte nicht verschleiern.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Sorge in Paris um Verdun.

Die Militärkritiker der Pariser Blätter weisen sämtlich auf den ungesicherten Vorwärts- drang der deutschen Sturmkolonnen vor Verdun hin. General Verhaug warnt da- vor, etwa ein Nachlassen der deutschen Angriffe zu erhoffen. Die Deutschen würden ihr Ziel verfolgen und ihre Energie, wenn das noch möglich sei, noch furchtbarer verstärken. Man müsse auf eine Verdoppelung ihrer Angriffe ge- faßt sein. Die Deutschen gäben einen neuen Beweis ihrer Zähigkeit, und das alles unter einem Geschützfeuer, das trotz der vorangegan- genen schon schrecklichen Beschädigungen ohne Bei- spiel dasthe. Zu der Schlacht bei Damloup bemerkt der „Petit Parisien“: Es handle sich um die heftigsten Kämpfe, die seit einem Monat auf dem rechten Maasufer stattgefunden haben. Die Bedeutung der Kämpfe liege weniger in der Stärke der Angriffsmassen als in dem un- geschwächten Offensivmangel der Deutschen. Das „Echo de Paris“ gesteht zu, daß die Deutschen im Zentrum am 1. Juni auf einer Front von 1200 Metern 250 Meter in der Tiefe vordrängen.

Zögernde italienische Eingeständnisse.

Nachdem die italienische Regierung bisher den Verlust von Arziera und Asiago tat- sächlich wiegen hat, erscheint jetzt durch die „Agentur Stefani“ ein gewundener Bericht, der, den Verlauf der Offensive schildernd, zum ersten Male die Niederlage zugibt, aber noch immer die Höhe der Verluste leugnet, weil sie im Augenblick noch nicht zu übersehen seien. Der Bericht spricht von dem eigenen Rückzug und von Teilerfolgen der Öster- reicher, woraus hervorgeht, daß die Re- gierung angesichts der Gesamtlage ein weiteres Tothschweigen nicht mehr für möglich hält.

Der Vierverband gegen Griechenland.

Die Gesandten des Vierverbandes betonten bei einem Besuche beim Premierminister Sku- ludis, wie lebhaft bei ihren Regierungen der Eindruck von den Einzelheiten der Besetzung des Forts Rupel gewesen sei, und deuteten an, daß die Militärbehörden der Verbündeten alle Maßnahmen ergreifen würden, die durch die neue, nach Besetzung Rupels durch die Deutschen und die Bulgaren geschaffene Lage geboten seien. — Auf Befehl General Sarraills besetzten die verbündeten Truppen plötzlich die Präfektur, die Post und das Telegraphenamt, das Polizei- amt und die Marconistation. Das Tedeum, das zu Ehren des Königs stattfinden sollte, konnte nicht gehalten werden. Der Ein- druck bei der Bevölkerung ist ungeheuer.

Rußland verlangt Aufklärung von Rumänien.

Der russische Gesandte Pokrowski Kozjell hat im Namen der russischen Regierung neuerlich dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu eine Note überreicht, in der ausgedrückt wird, daß Rußland und seine Verbündeten sich nicht mit der Auslegung zufriedengeben könnten, die die rumänische Regierung ihrem Ver- hältnis zu den Mittelmächten in ihrer Antwortnote an die Verbündeten gegeben habe. Rußland wie seine Verbündeten halte an der Forderung fest, daß Rumänien seine Stellungnahme endgültig und bestimmt erklären möchte. Die verbündeten Mächte müßten sehen, wie sie ihr Verhalten zu Rumänien einrichten sollen.

Die serbischen Stellungen in Mazedonien.

Nach einer Aufstellung des griechischen Ge- neralstabes beziffern sich die in Griechenland

besindlichen Verbandstruppen nur auf etwa 300 000 Mann, doch ist aus getroffenen Vorbereitungen zu schließen, daß die Verbün- deten die Ziffer auf eine halbe Million erhöhen wollen. Der größte Teil der bisher eingetrof- fenen Serben bezog unter dem Kommando des Obersten Milosevich Stellungen längs des Marba- rufusses. In diese Truppen wurden auch französische Verbände eingestellt. Der Artillerieschub soll erst folgen. — Nach Athener Meldungen fanden ernste Kämpfe im Gebiete von Geygheli statt. Das Artilleriegeschütz zwischen den Stellungen bei Doiran und Geygheli und Vorpostengeplänkel bei Stappa und Poroj dauern an. Das „Petit Journal“ meldet aus Athen, daß die Deutschen und Bulgaren den Ausgang der Schlacht von Demir-Hissar erreichten. Die Verbündeten ergreifen Maßnahmen, um ein weiteres Vordringen des Gegners anzuhalten. Ein heftiger Artilleriekampf entbrannte bei Kikindir.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 3. Juni.
Der Reichstag erledigte zunächst die Tabat- steuervorlage.

Staatssekretär Dr. Helfferich ging in längeren Ausführungen auf die Vorwürfe und Behauptungen des vorher zu Worte gekommenen Abg. Henke (soz. Arbeitsg.) ein und betonte insbesondere, daß die Steuer in England drei- mal höher sei als die deutsche. Zur Einführung sei jetzt der günstigste Augenblick. Verhältnisse, wie sie bei den Steuern von 1909 und früher einen Rückschlag im Ertrag brächten, seien jetzt nicht in Betracht zu ziehen, daher auch keine nachteilige Wirkung auf die Arbeiterschaft.

zu befürchten. Von einer Auspoierung der großen Masse und von einem „Großziehen des Klassenhasses“, wie es der Abg. Henke nannte, könne keine Rede sein; eine mittlere Zigarre werde um 0,36 Pf. verteuert. Auch die Feldgrauen draußen, die Tag für Tag die größten Opfer bringen, werden das richtige Augenmaß für das haben, was das Vaterland bedarf.

Auch der Abg. Haas (fortsch. Sp.) wandte sich gegen die sozialdemokratischen Bemerkungen, und schließlich wurde die Steuervorlage an- genommen.

Es folgte die Post- und Telegraphenabgabe. Abg. Bud (Soz.) begründete den Antrag auf Aushebung der Portofreiheit der Landesfürsten. Abg. Carstens (fortsch. Sp.) meinte, wenn die Fürsten Wehrbeitrag freiwillig zahlen, könnten sie auch auf die Portofreiheit verzichten; seine Freunde stimmen aber, wenn auch schweren Herzens, dem Kompromiß zu.

Rummeier verwarf die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft eine Aushebung der Sitzung herbeizuführen, indem Abg. Bogtherr er- klärte, daß die geringe Besetzung des Hauses bei dieser wichtigen Frage dieser nicht würdig sei und deshalb beantragte er die Vertagung.

Das Haus war von diesem Antrage sehr überlastet; Abg. Dr. Müller-Meinungen wider- sprach und stellte fest, daß gerade die Partei des Antragstellers am schlechtesten vertreten sei. Die Stellung der Unterstufungsfrage ergab, daß der Antrag nicht von 30 Mitgliedern unter- stützt und damit hinfällig wurde. Die Vertagung ging also weiter.

Staatssekretär Dr. Helfferich nahm Ge- legenheit, den

Angriff auf die Bundesfürsten

zurückzuweisen. Wie sich die Fürsten dem Wehr- beitrag freiwillig unterworfen haben, so auch jetzt der Kriegsgewinnsteuer, und zwar ohne jeden Vorbehalt. Die Portofreiheit aber beruhe auf gesetzlicher Grundlage und werde von der neuen Reichsabgabe nicht berührt.

Weiter legte Staatssekretär Praetke dar, daß die Bemessung der Gebühre nicht verkehrs- störend wirken werde; England erhebe z. B. be- deutend höhere Zuschläge.

Schließlich wurde der Antrag abgelehnt, die Vorlage angenommen. Zur Annahme gelangte auch eine Entschließung des Ausschusses auf Vorlegung eines Gesetzes betr. Aushebung der

Portofreiheit der Fürsten und einheitlichen Postwertzeichen für das ganze Reich. Ohne wesentliche Erörterung wurde auch das Frachtturkundenstempelgesetz angenommen.

Damit waren die

Kriegssteuervorlagen in 2. Lesung er- ledigt.

Das Haus erledigte dann einige kleine Ge- setze, die Änderung des Kalligraphiegesetzes in 3. Lesung und die Herabsetzung der Altersgrenze beim Bezug von Altersrenten. Damit kam das Haus zum letzten Punkt der Tagesordnung, der 2. Lesung des Kapitalabfindungsgesetzes.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums be- um schnelle Erledigung der Vorlage, die den Dank des Vaterlandes für die tapferen Krieger zum Ausdruck bringe.

Nach unwesentlicher Erörterung wurde das Gesetz in der Ausschlußfassung in zweiter und darauf in dritter Lesung angenommen. Zum Schluß wurde noch der Entwurf über die Alters- grenze in dritter Lesung erledigt. Dann vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der von der Dis- front kommend, einige Stunden in Berlin weilt, ist zu kurzem Besuch in Wilhelmshaven einge- troffen.

* Der Großherzog von Baden be- dem Reichskanzler das Großkreuz mit Schwertern des Ordens Bertholds I. zu dem innewohnenden Hausorden der Treue verliehen.

* Wie verlautet, wird die Vertagung des Reichstages nach der Aufarbeitung des ihm jetzt noch vorliegenden Stoffes bis zum 26. September ausgeschrieben werden mit der Ermächtigung für den Präsidenten, den Tag des Wiederzusammentritts gegebenenfalls nach etwas später festzusetzen, wenn die Umstände dies wünschenswert erscheinen lassen sollten. — Der Preussische Landtag wird bis zum 14. November vertagt werden.

* Die Reichsregierung hat an die sächsis- che Regierung und diese wiederum an den Rat der Stadt Dresden eine Mitteilung gerichtet, bei der die Einführung hierlofer Tage gegen ein beschränkter Ausschank sowie eine Vertagung der Polizeistunde in Aussicht genommen sei.

* Bei der Reichstagserversammlung Heideberg-Überbach-Mosbach setzen das Zentrum und die Sozialdemokraten von der Aufstellung eigener Kandidaten ab. Somit ist die Wahl Dr. Nieffers, des Präsidenten des Hansabundes, gesichert.

Österreich-Ungarn.

* Die Neue Freie Presse stellt mit un- geheurer Befriedigung die außerordentlich günstige Ent- wicklung der Saaten in Österreich- Ungarn und Deutschland im ab- laufenden Monat fest, so daß die Hoffnung begründet sei, daß in diesem Jahre Österreich- Ungarn und Deutschland ein reicher Ge- legen beschieden sein werde. Damit er- scheine jede Hoffnung der Feinde, sie auszuhungern, endgültig vernichtet.

Frankreich.

* Nach längeren Verhandlungen wer- mehrere tausend italienische Re- beiter nach Frankreich kommen, um dort in den Munitionsfabriken Dienste zu leisten. Der beste Beweis für den immer fühlbarer werdenden Menschenmangel in Frankreich.

England.

* Die Raslosigkeit und Angst der Engländer zeitigt seltsame Wäsen. So schreibt ein ge- lehenes Blatt, das noch vor kurzem die Re- gierungsherrschaft pries: „Laßt den König herrschen, das ist das einzige Heilmittel. Im Namen Gottes und der Sache, für die wir kämpfen, erretet das Land von den Politikern. Laßt den König nicht nur den Namen nach, sondern in Wirklichkeit regieren und ihm zu seinen Ratgebern einen bewährten Soldaten, einen erprobten Seemann und ein paar starke Männer berufen, zu denen das Volk Vertrauen hat.“

und er stolz jede Verteidigung verschmähte! Er hätte ihn gegen eine ganze Welt verteidigen müssen, sie kannte ihn doch, sein schlichtes, er- liches Wesen, und hätte der Mutter sagen sollen: Du irrst dich, du bist falsch unterrichtet, Götterlachhausen ist ein Ehrenmann, ich kenne ihn und glaube an ihn.“

Wie blaß und düster er damals aus- als er das letzte Mal in Rabenau war! So- rum hörte sie in jener Stunde nicht auf im Stimmte ihres Herzens? Aber da war es auch schon zu spät und sie bereits durch den Wort an Herbert gebunden — und ein ge- gebenes Wort muß man halten, auch wenn es drückend erscheint. Niemand konnte sie da- lösen als Herbert, dem sie sich freiwillig zu eigen gegeben.

Sie warf sich voll Jammer auf den Boden. In ihr Weh schlich ein Gefühl, aus Mißtrauen und Abneigung gegen ihre Mutter gemischt. Sie hätte es nicht in Worte fassen können, aber plötzlich war es da. Warum hatte sie die häßliche Worte über Götter gesagt? Warum denn selbst daran? Und wie sollte sie die hinterlassenen Briefe des Großvaters mit der Erzählung der Mutter zusammenbringen? Jedes Wort in diesem Briefe atmete Liebe und erklärte alles, was ihr im Wesen des Groß- vaters unverständlich gewesen. Nur ein Wort geheimerisvoll — warum er die Mutter — er, ein echter Edelmann, eine schuldblose Frau, grausam strafe und bis zu seiner Sterbestunde voll Abscheu ihrer gedachte?

Götter wollte ihr Dokumente übergeben.

Hexengold.

25] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Am meisten nahm mich für Götter ein, daß er die traurige Geschichte unseres Hauses kannte und daß er — davon war ich überzeugt — die in allen Lebenslagen ein treuer und fester Schutz sein würde. Eine frühere, unglückliche Neigung hatte Götter eine trübe Erfahrung ge- bracht. Er liebte ein Mädchen, des ihn betrog und einen anderen wählte, weil er keinen großen Besitz sein eigen nannte. Ich konnte nicht an- nehmen, daß er die eine große Leidenschaft ent- gegenbringen würde, aber ich habe im Leben oft erfahren, daß eine Ehe, auf gegenseitige Sympathie und Hochachtung basiert, besser gerät als eine in blinder Leidenschaft geschlossene. — Dann kamst Du heim, meine liebe kleine Jutta, und schautest mich mit den großen unschuld- vollen Augen an — es waren die Augen Deines Vaters — Du warst eine echte Rave- nau — nichts erinnerte mich an Deine Mutter. Weist Du noch, wie schnell ich Dich nach der ersten Begegnung auf Deine Zimmer schickte? — Ich war durch Deinen Anblick so tief er- schüttert, daß ich einen Herzkrampf nahezu fühlte und wollte nicht, daß der Anfall meines Lebens Dich schreie.

Was nun folgte? Kind — mein liebes, kleines Mädchen — es war, als ob der Früh- ling in das vom Winter erstarrete Land einzog. Dein alter, verklärter Großvater lernte die Freude wieder — die Freude wieder an einem Wesen, das er liebt. Und mit inniger Befriedi-

gung sah ich zwischen Dir und Götter eine tiefe, reine Neigung keimen. Du hattest seinen Wert bald erkannt und er — nun, vorher habe ich beiliegenden Brief von ihm erhalten, ich lege ihn hier bei, weil seine Worte so ganz der Aus- fluß seines ehrlichen, männlichen Wesens sind. In wenigen Tagen bist Du hoffentlich seine Braut; sein eheliches Geständnis wird Dich nicht schrecken. Er liebt Dich und Du liebst ihn, ich werde Eure Hände mit inniger Freude auf- einander legen und Euch segnen. Heimlich wünschte ich mir oft, Du wärest ein Sohn. Es schmerzte mich, daß unter alles Geschlecht aus- tritt. Aber nun hat der Gedanke seinen Stachel für mich verloren — Du wirst eine Gerlachhausen — ein neues glückliches Geschlecht möge in Rabenau aufblühen! Gott segne dieses Geschlecht, dem die letzte Rabenau angehört wird.

Und wenn Du glücklich bist, dann verzeihe mir, daß ich Deine Kindheit freudlos vergehen ließ. Meine Liebe und mein Segen mit Dir allezeit!

Dein Großvater Rudolf Rabenau.

Jutta hatte diesen Brief mit wachsender Er- regung und Gierigkeit gelesen. Nun griff sie hastig mit zitternden Händen zu dem anderen. Heiße Tränen rannen über ihre Wangen, sie mußte sie wieder und wieder trocknen und ver- mochte die Buchstaben des zweiten Briefes kaum zu lesen. In mächtig war die Bewegung über des Großvaters liebevollen Worte.

Endlich beruhigte sie sich so weit, daß sie das andere Schreiben lesen konnte. Mit un- beschreiblichen Gefühlen erkannte sie Götter Ger-

lachhausens Handschrift. Es war die Antwort auf das Schreiben, das der Graf damals an Götter richtete. Götter bestand darin darauf, Jutta müsse erfahren, daß der Graf und er die Ver- mählung Juttas schon besprochen hätten, ehe sie heimkehrte. —

Wah, mit weitgeöffneten Augen starrte Jutta auf diesen Brief, der in ihren Händen zitterte. Ihre Lippen preßten sich fest auf- einander, als wollten sie den Schrei der Ver- zweiflung ersticken, der sich aus ihrer Brust lösen wollte. Mit dumpfen Stöhnen ließ sie die Arme auf den Tisch sinken und barg dann ihr Gesicht in den Händen. Die Erkenntnis, daß er sie liebt, die sie aus seinen Fesseln gewonnen, war nicht inständig, sie zu entzünden, veran- ließ vielmehr in dem Jammer um ihr vernichtetes Lebensglück.

Götter Gerlachhausen liebte sie — und sie hatte ihn getrennt, beleidigt wie ein kochendes Kind. Stolz und Trotz hatten sie zu einem trübseligen Schritt getrieben. Nun war sie die Braut eines anderen, den sie nicht liebte, nie lieben würde, nun sie wußte, daß Götter um sie litt. Immer würde ihr Herz in Sehnsucht und Liebe an ihm hängen.

Sie sprang auf und hielt den schmerzenden Kopf mit beiden Händen.

„Was hab' ich getan — Gott im Himmel — was hab' ich getan,“ jammerte sie verzweifelt. Wie bittend streckte sie die gefalteten Hände aus.

Vergib, Götter — vergib mir.“

Wie schnell hatte sie den Glauben an ihn aufgegeben — weil die Mutter ihn anlagte

Von Nah und fern.

Ein Geschenk für Hindenburg. Auf Anregung von Geheimrat Spohn wurde von Oberbürgermeister Reiche in Ravensburg (Bodensee) an Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Paket Apfel aus dem Bodenseegebiet übersandt. Daraufhin lief aus dem Hauptquartier Ost eine Antwort Hindenburgs ein, worin er „für die Überendung des herrlichen Obstes aus dem deutschen Bodenseegebiet“ dankt und beifügt: „Wenn ich nach ehrenvollem Frieden einmal an die Gegend des Schwäbischen Meeres komme, wird es mir eine Freude sein, Ihrer gütigen Einladung entsprechend, die ehrwürdige Stadt Ravensburg aufzusuchen.“

Mißbrauch der Feldpost. Sendungen in rein gewerblichen Angelegenheiten der Abnehmer oder Empfänger haben nach § 25 der Feldpostdienstordnung keinen Anspruch auf Geschwinderfertigung. Die Abfertigung von Anpreisungen und Anerbietungen rein gewerblicher Art unter der Bezeichnung „Feldpostbrief“ ist daher unzulässig. Die Kommandobehörden und Truppenbefehlshaber sind ersucht, derartige Sendungen der Feldpost- oder Postanstalt zu übergeben, damit gegen den Mißbrauch der Geschwinderfertigung eingeschritten werden kann.

Schafzucht im Regiment. Eine eigenartige Erweiterung seines Dienstbetriebes hat das Ersatzbataillon des Königin Elisabeth-Regiments Nr. 3 in Charlottenburg erfahren; das Bataillon hat seit einiger Zeit eine Schafzucht und Schafzucht eingerichtet. Aus dem Hatz sind mehr denn 100 Mutter-schafe, Lämmer und Jährlinge eingetroffen, die nun auf dem Gelände der Schwimmhalle in Ruheleben und auf den alten Schießständen des Regiments weiden. Auch eine sehr gute Weide im Grunewald ist von der Potsdamer Regierung zur Verfügung gestellt worden. Die Gutsheiter haben mit diesem neuen Zweig ihrer Tätigkeit bisher gute Erfolge erzielt.

10 000 Mark für eine Blindenbibliothek gestiftet. Veranlaßt durch eine Anregung bei der Kriegstagung der deutschen Blindenanstalten zur Erörterung der Kriegsblindensorge, hat Frau Direktor Minden, Berlin, 10 000 Mark als Grundstock für eine Blindenbibliothek im Anschluß an die städtische Blindenanstalt gestiftet.

Der Gemüseteuerer in Köln. Bei der andauernden Steigerung der Gemüsepreise nahm die Polizei in Köln am letzten Markttage Veranlassung, zahlreiche Gemüsebauern und Händler zur Anzeige zu bringen. Die Betreffenden werden sich demnächst wegen Wuchers und Preistreiberi vor Gericht zu verantworten haben. Die Gemüsepreise sind gegenüber dem Vorjahre um rund 300 bis 500 % gestiegen. Aus Anlaß der hohen Preisforderungen kam es auf mehreren Märkten zu Aufritten zwischen Verbrauchern und Gemüsebauern und Händlern.

Schweres Grubenunglück. Infolge einer großen Kohlenstaubexplosion auf einem Grubenwerk in Brühl wurden vier Arbeiter getötet und zehn teils schwer verletzt.

Einheitsbier in Württemberg. Der Württembergische Brauerei-Verband beschloß, vom 15. Juni ab nur noch ein einziges Bier unter dem Namen württembergisches „Einheitsbier“, das nicht mehr als 8 % Stammwürze enthält und die Farbe des sogenannten Wiener Bieres hat, in den Handel zu bringen.

Fleisch- und Petroleumarten in England? In einem Zeitartikel über die Teuerung der Lebensmittel in England sagt die „Daily Mail“, daß Fleisch- und Petroleumarten wahrscheinlich kommen werden. Da dies anscheinend unvermeidlich sei, so möge man, je früher je besser, damit anfangen.

Zwangserziehung zur Reinlichkeit! In der „Grobnoer Zeitung“ ist zu lesen: „Öffentliches Argernis erregen häufig auf den Straßen Leute, die sich in überaus gerümpeltem, verknumptem oder gar verlaustem Zustande befinden. Es wird für die Folge ein besonderes Augenmerk auf solche Personen gerichtet werden. Gegebenenfalls werden sie verhaftet, entlastet und erst entlassen werden, wenn sie ihre Kleider in

ordnungsmäßigen Zustand gebracht haben. Die Kosten dieser zwingenden Reinigung hat der Betreffende selbst zu tragen; habe er kein Geld, so müsse er sie durch zwingende auferlegte Arbeiten verdienen.“ Das mag manchem Grobnoer Bürger peinlich gewesen sein!

Der Kurier als Schmuggler. Der russische Ingenieur Syrkina, der während des Krieges mehrere Male als Kurier des russischen Ministeriums des Auswärtigen die schwedische Grenze passiert hatte, wurde vor einigen Tagen bei dem Versuch ärztliche Thermometer aus Schweden nach Rußland zu schmuggeln, ergriffen. Bei der Untersuchung wurden 17 Thermometer bei ihm gefunden. Die Angelegenheit erweckte großes Aufsehen, da es ein einzig dastehender Fall ist, daß ein Kurier das ihm entgegengebrachte Vertrauen mißbraucht.

Volkswirtschaftliches.

Kriegsmaßnahmen im Zeitungsgewerbe. Zu der Bekanntmachung über Druckpapier hat der Reichskanzler nunmehr Ausführungsbestimmungen

Gerichtshalle.

Hannau. Die Strafkammer verurteilte die auf einer Vortragsreise befindliche Schauspielerin Lucie Tieble aus Hannover wegen Widerhand und Verleumdung zu 300 Mark Geldstrafe. Sie hatte versucht, den Staatsbahnhof in Langenselbold auf unerlaubtem Wege durch Aufheben einer Schranke zu verlassen. Einen Beamten, der sie erfuhr, ihren Weg durch die Sperre zu nehmen, beleidigte sie und schlug ihn gegen den Kopf, so daß er die Mütze verlor. Dem hinzugerufenen Stationsvorsteher verweigerte sie eine kräftige Ohrfeige.

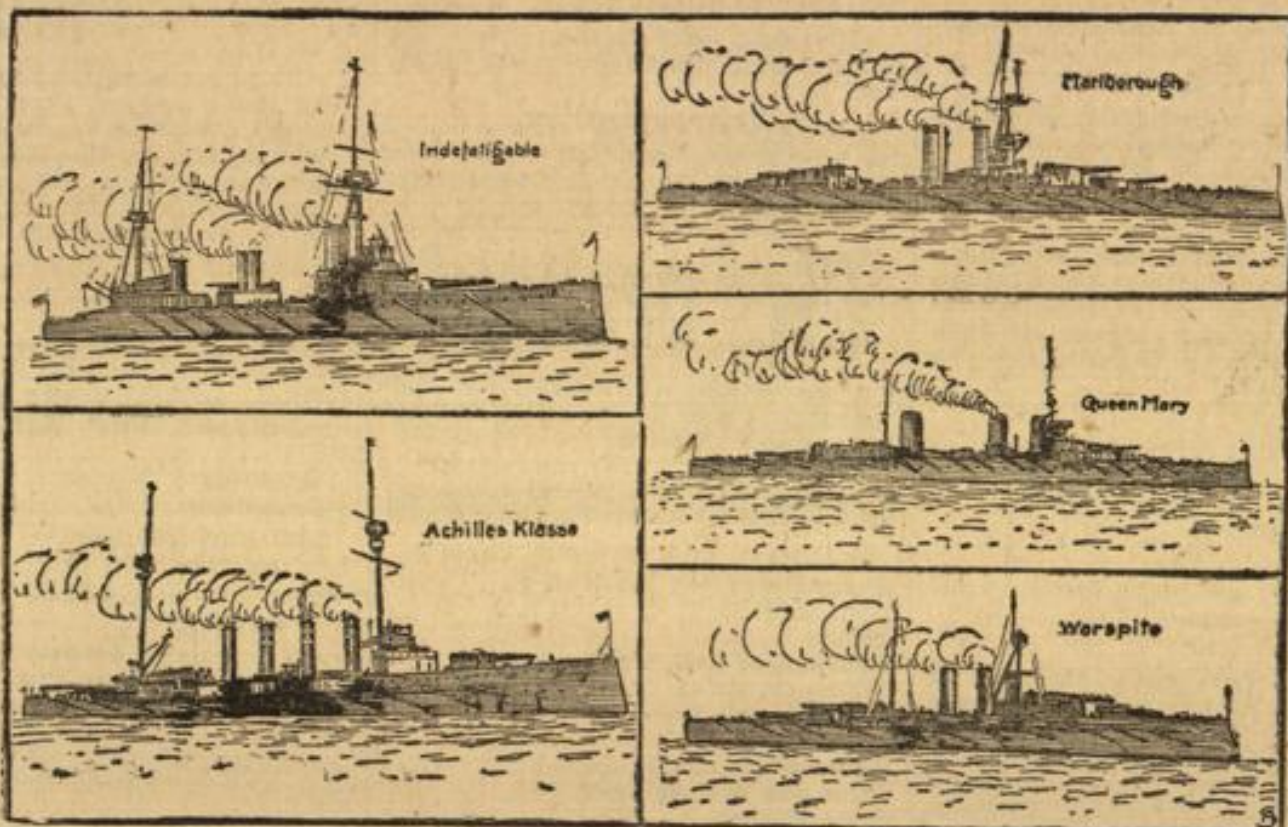
Leipzig. Ein junges Mädchen B., welches erst das Alter von 17 Jahren erreicht hatte, war angeschuldigt worden, als sie in einem Straßenbahnwagen gefangene Franzosen sah, den Gefangenen zugewinkt zu haben, woran ein Teil des Publikums Anstoß genommen haben soll. Nachdem das Mädchen von einem herbeigeholten Polizeibeamten angezeigt worden war, bestrafte das Landgericht die B. wegen ihrer Jugend mit einem Verweis, da es sich um einen groben Unfug handelte.

Stettin. Bei Jakobshagen wurde im April der Stellmacher Amandus Jork aus Jakobsdorf von vier russischen Kriegsgefangenen auf der Rammen-

geube gefoltert, die mit Budapestter Blättern entnommen: Die Offiziere des Infanterie-Regiments Nr. 86 forderten dieser Tage die Mannschaft des Regiments auf, es möge nach seinen Verhältnissen jeder auf die vierte Kriegsanteile zeichnen. Ein Soldat meldete sich und erklärte, daß er zeichnen wolle. Der Hauptmann fragt ihn: Wieviel? Nicht wenig überdrückt war er, als er aus dem Munde des Soldaten die Antwort erhielt: „Anderthalb Millionen Kronen, Herr Hauptmann!“ Der Soldat, der sich die Millionenzeichnung leistet, ist der Back-Topolhaer Schweinehändler Josef Löhring jun. Auf die Frage, wie er in den Besitz eines so großen Vermögens gelangt sei, entgegnete der Mann, daß er während des Krieges durch Schweine-mästerei Millionen verdient habe. Er hat schon auf die dritte Kriegsanteile eine Million Kronen gezeichnet und die jährlichen Zinsen dieser Summe, 60 000 Kronen, hat er dem roten Kreuz gespendet. Gleichzeitig versicherte er, daß er auf eine fünfte Kriegsanteile gleichfalls eine Million zu zeichnen beabsichtige und daß die Schweine, die diese Million liefern sollen, schon im Stalle stehen.

Zum deutschen Seefieg in der Nordsee.

Ein Teil der englischen Schiffsverluste.



erlassen, nach denen der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe ein Beitrag beigegeben wird, der aus Beiträgen der beteiligten Gewerbe besteht und über grundsätzliche Fragen des Papierverbrauchs zu hören ist. Es wird ferner die kostenlose Abgabe von Sonderblättern (Extrablättern), abgesehen von solchen, deren Ausgabe die Oberste Heeresleitung als erwünscht bezeichnet, verboten. Sonderbeilagen zu den Zeitungen dürfen nicht erweitert oder vermehrt werden. Die Beifügung von Prospekten, Reklamen und Druckfachen bleibt dagegen gestattet. — Alle diese Anordnungen sind im Einverständnis mit dem Verein Deutscher Zeitungsvorleger und der von ihnen gegründeten Kriegswirtschaftsstelle getroffen worden.

Frauen im Eisenbahndienst. Die guten Erfahrungen, die die Eisenbahnverwaltung mit den Verleuten im Wagenreinigungsdienste machte, ermutigte zur Heranziehung der Frauen auch in anderen Dienstzweigen. So werden jetzt Frauen an der Bahnsteigperrone, als Türschließerinnen, in der Bahnunterhaltung, im Bureau, Telegraphen- und Abfertigungsdienste und in den Werkstätten, überhaupt in mannigfachen Dienstzweigen mit durchaus befriedigendem Erfolge beschäftigt. Ihre Anzahl übersteigt bereits 36 000 Köpfe. Die Beschäftigung der Frauen ist in zweifacher Beziehung erträulich. Sie ermöglicht immer mehr männliches Personal der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung zu stellen und sie verschafft zahlreichen bedürftigen Frauen einen lohnenden Verdienst.

jagd überfallen und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Die Russen flohen der russischen Grenze zu, konnten jedoch bald verhaftet werden. Jetzt hatten sie sich vor dem Gericht der Inspektion der Kriegsgefangenenlager zu verantworten. Die russischen Kriegsgefangenen Labinsky, Jekronow, Rafikow und Laguno wurden zum Tode verurteilt.

Vermischtes.

Noch eine Friedensprophetie. Das Bukarester Blatt „Dimneaga“ meldet: Im Salon der Gemahlin des gewesenen Chefs des rumänischen Generalstabes, Averescu, fand am verflochtenen Sonntag eine spiritistische Sitzung statt, an welcher außer dem General eine Reihe hervorragender politischer Persönlichkeiten und Universitätsprofessoren teilnahmen. Die Sitzung leitete der Professor Georg Barlane, der Dozent für spiritistische Wissenschaften an der Bukarester Universität. Die Sitzung „ergab“, daß der 21. Juni 1916 der erste Tag des Friedens sein werde. Das bekanntgewordene Ergebnis der Sitzung hat in der Bukarester vornehmen Kreise großes Aufsehen erregt.

Kriegsmillionen eines ungarischen Schweinezüchters. Wieviel Geld die Schweinezucht im Kriege einbringen kann, beweist fol-

gendes Beispiel. Wer gewillt ist, einen einsamen Offizier in dieser traurigen Zeit durch Besuche aufzuheitern, möge Namen und Adresse bekanntgeben! — Seesoffizier, der auf Gallipoli Dienste getan hat, möchte ein in seinem Besitz befindliches Klavier gut verkaufen, um sich nach langer Abwesenheit von England neu ausstatten zu können. — Die Frau eines in Frankreich stehenden Offiziers der Territorialtruppen sieht sich genötigt, öffentliche Geldhilfe anzufordern, um die Schulkosten für ihre beiden Söhne weiterhin bezahlen zu können. — Unterricht in der Herstellung wirklicher „Zeichnungen vom Kriegsschauplatz“ gewünscht.

Lustige Ecke.

Das Wichtigste. „Wer“, fragte der Lehrer in einer Mädchenschule, „kann mir sagen, welche drei Nahrungsarten unbedingt erforderlich sind, um den menschlichen Körper lebensfähig zu erhalten?“ Lange Stille, dann erhob eine der Mädchen die Hand und erwiderte: „Das Frühstück, das Mittagessen und das Abendbrot.“

Kindliche Anschauung. „Welches Tier“, fragte ein Professor der Zoologie seinen kleinen Sohn, „gibt sich mit der geringsten Nahrung zufrieden?“ „Die Mücke“, erwiderte das Söhnchen, „sie frisst nur Bächer.“

he darüber aufgefährt hätten. Er erwartete ganz sicher in dem Geheimfach zu finden, und als sie fehlten, erschrak er und verzählte sich. Wirr und zerrissen sah es in ihrem Innern aus. Sie fürchtete sich vor dem Leben, wie ein Kind im Dunkeln, das die fahrende Hand verloren hat.

Sehnlichst flohen ihre Gedanken nach Gerlachhausen. Wie liebevoll war sie dort immer von Götz und seiner Mutter aufgenommen worden. Wie abel hatte sie es ihnen gedankt! Groß und Bitterkeit mußte jetzt ihre Herzen gegen die Undankbaren erfüllen.

Wenn sie alles wüßten, ob sie ihr verzeihen würden? Sie schämte sich bis zur Verweissung, daß sie an Götz hatte zweifeln können.

Aber es schien nun zu spät — zu spät! Seit jenem Abend war Jutta eine andere geworden. Still und ernst wandelte sie ihren Weg, wie um Jahre gereift.

In seiner Gegenwart beherrschte sie sich so gut es ging und war freundlich und entgegenkommend. Aber dabei fühlte sie, daß er ihr von Tag zu Tag fremder wurde. Er hatte sich nicht mehr so in Gewalt, daß nicht zuweilen ein wahres Beben ein wenig durchschimmerte; noch verstand er es immer wieder, sie von seiner unbegrenzten Liebe zu überzeugen, und veranlaßte sie dadurch, ihn zu dulden.

Einmal sagte er: „Jutta, wenn ich dich jetzt nach lassen möchte, ich könnte das Leben nicht mehr ertragen. Aber tot als ohne dich leben!“

Da schauerte sie erblassend zusammen — sie fühlte wieder die Fessel, die sie sich selbst angelegt.

Jutta hatte Götz nicht wiedergesehen, aber ihre Gedanken lösten sich nicht von ihm. Ihrer Mutter gegenüber mußte sie sich mehr denn je Zwang antun. Sie konnte Zweifel und Mißtrauen nicht wieder loswerden, seit sie den Brief des Großvaters gelesen. Da sie aber schon vorher sehr still und zurückhaltend gewesen, fiel es ihrer Mutter nicht mehr auf, daß sie nun noch verschlossener war.

Herbert und Gwendoline machten schon fleißig Pläne für die Hochzeit. Jutta verhielt sich dabei meist stumm. Einmal debattierten sie darüber, ob das junge Paar in Ravensau oder Schöndorfe wohnen sollte. Das heitere Hofschloßchen sagte ihm mehr zu als das düstere Ravensau. Aber Jutta hatte selbstamerweise ihre Vorliebe für Schöndorfe ausgesprochen, seit sie nicht mehr mit Götz dort gewesen. Sie wollte nichts davon hören, nach der Hochzeit in Schöndorfe zu wohnen, und machte ihren Wunsch mit einer sonst ganz ungewohnten Energie geltend, so daß sich Herbert Äußerungen fügen. Im Grunde war es ihm gleich, wo er residieren sollte, denn in der Hauptsache gedachte er sich ja doch fern von Ravensau seines Lebens zu freuen.

So viel hatte er schon ermittelt, wenn man Juttas kleine Schranken respektierte, war gut mit ihr auszukommen. Ein leiser Wind Gwendolins hatte Jutta veranlaßt, Herbert durch ihren Rendanten so viel Geld, als er wünschte anweisen zu lassen. Gwendoline selbst war durch sie in den Stand gesetzt worden,

ihre familiären Schulden zu bezahlen. Jutta kümmerte sich gar nicht darum, welche Summen die beiden erhoben.

Herbert blieb bis nach Neujahr. Am Neujahrstag machte das Brautpaar mit Frau von Sterned eine Schlittenfahrt. Unweit der Stelle, wo sich Götz und Jutta das erste Mal gesehen, begegnete ihnen ein anderer Schlitten. Götz und seine Mutter waren die Insassen. Ganz unvorbereitet sah Jutta plötzlich Götz Gerlachhausens Anblick vor sich. Er fuhr selbst. Jutta lehnte sich erbliehend zurück, und einen Moment traf ihr gequälter Blick mit dem seinen zusammen. Auch er war bloß geworden, aber er grüßte ruhig und höflich.

Götz sah Jutta von ihrem Schreden erholt, war der Schlitten vorüber. Herbert und Gwendoline hatten Jutta verstohlen beobachtet und tauchten einen schnellen Blick, als wollten sie sagen: Vorsicht — sie ist noch nicht damit fertig.

Jutta sah stumm in ihrer Ede. Sie fröstelte bis ins Herz und grenzenloses Weh schnürte ihr die Brust zusammen.

Götz sah sich schnell und wandte sich mit einem Räuseln zur Mutter, das die beruhigende sollte. Sie merkte nur zu gut, was ihm dies Räuseln kostete.

„Wie schmal und blaß ihr Gesichtchen geworden ist“, bemerkte sie halbblau. Götz hieb mit der Reithe durch die Luft, antwortete aber nicht. Da lehnte sie sich seufzend in die Polster zurück.

Jutta atmete auf, als Herbert wieder abgereist war. Sie brauchte nun wenigstens nicht

mehr seine zärtlichen Worte und Liebesfloskeln über sich ergehen zu lassen. An die Hochzeit dachte sie gar nicht denken. Sie wünschte, das Trauerjahr möchte nie ein Ende nehmen und hätte die Tage festhalten mögen. Ihre Seele rief sich wund an den Fesseln, die sie drückten und die sie für unlosbar hielt, denn er hatte selbst gesagt, daß es sein Tod wäre, wenn er sie aufgeben müßte. Seine Liebe hand sie wie mit Ketten. —

Jutta suchte sie von ihren trostlosen Gedanken abzulenken und ergriff jede Gelegenheit dazu.

Jettchen Wohlgegnut, die während der ganzen Zeit ihr Komtechen mit sorgenden Augen bewachte, hielt im Spukturn wieder einmal Scheuerfest.

Jutta hatte vorher den Turm noch nicht betreten und ging nun hinüber, um sich in den Zimmern umzuheben. Die Mäße waren gerade mit der Arbeit fertig geworden und trösteten sich, als die Komteke eintrat. Jettchen Wohlgegnut schloß eben die Fenster.

Jutta setzte sich in einen Lehnstuhl und wandte sich zu der alten Frau.

„Diese Zimmer sind eigentlich sehr behaglich und gemütlich. Ich hätte sie mir viel romantischer und unheimlicher vorgestellt, liebe Frau Wohlgegnut. Es ist doch schade, daß sie unbe-nutzt bleiben.“

„Ja, schade ist es wohl. Aber zum wohnen sind sie nun doch wohl ein bißchen gruselig. Das müssen gnädige Komteke bedenken.“

(Fortsetzung folgt.)

Leder und Lederrohstoffe, Berlin W. 8, Behren-
straße 46, erhältlich. Von dieser Stelle können
auch Vorordnungen zu Anträgen um Bewilligung
einer Ausnahme von den Bestimmungen der
Bekanntmachung bezogen werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im
Rathause einzusehen.

Mittelberg, 6. Juni. Forstlehrerling H.
May, Unteroffizier bei der Maschinengewehr-
Kompanie Landwehr-Inf.-Regiments 110,
hat das Eisene Kreuz erhalten.

Massenspeisung. In einer großen Anzahl
von Städten hat man die Massenspeisung ein-
geführt. Die Städte sind in verschiedene Be-
zirke eingeteilt, in denen die Bewohner aus
den errichteten Großküchen für 20 bzw. 25
Pfg. eine nahrhafte Mittagsuppe erhalten
können. Auch in Limburg ist am Bahnhofe
eine Großküche errichtet worden.

Verordnung

über Abgabe und Entnahme von Ver-
brauchszucker.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 19 der Be-
kannmachung des Bundesrats über den Ver-
kehr mit Verbrauchszucker vom 10. April
1916 (R.-G.-Bl. S. 261) und der dazu er-
gangenen Ausführungsbestimmungen des Herrn
Ministers für Handel und Gewerbe vom 14.
April 1916 wird für den Unterlahnkreis folgen-
des angeordnet.

§ 1.

Zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchs-
zucker wird eine Kreis-Zuckerstelle errichtet, die
ihre Geschäftsräume im Kreishause in Diez,
Bahnhofstraße Nr. 19, hat.

§ 2.

Die Kreis-Zuckerstelle liefert die Bezugs-
scheine für Verbrauchszucker an die Kreis-Zucker-
stelle, die den Zucker von den ihr zugewiesenen
Zuckerfabriken aufkauft und an die Klein-
händler des Kreises zum Weiterverkauf an die
Verbraucher abgibt.

§ 3.

Die Kleinhändler dürfen an Familien und
Einzelpersonen ohne Genehmigung der Kreis-
Zuckerstelle nicht mehr als ein Pfund Zucker
auf einmal abgeben.

§ 4.

Der Verkauf von Zucker über die Kreis-
grenze hinaus ist verboten.

§ 5.

Kleinhändler dürfen Zucker, den sie von der
Kreis-Zuckerstelle erhalten, an die Angehörigen
der Heeres- und Marineverwaltung nicht, so-
weit sie keinen eigenen Haushalt führen, sowie
an die Zucker verarbeitenden gewerblichen Be-
triebe mit Ausschluß der Gasthäuser, Bäckereien
und Konditoreien, nicht abgeben. Die Loza-
rette gehören zur Heeresverwaltung.

§ 6.

Auf Grund des § 6 der Bekanntmachung
vom 10. April 1916 werden für den Verkauf
an die Verbraucher folgende Höchstpreise für
Inlands- und Auslandszucker festgesetzt.

Brotraffinade (sog. Hutzucker) für 1 Pfund
33 Pfg.

Brotraffinade (sog. Hutzucker) für 1/2 Pfund
17 Pfg.

Gemahlener Zucker für 1 Pfund 31 Pfg.

Gemahlener Zucker für 1/2 Pfund 16 Pfg.

Kristallzucker für 1 Pfund 31 Pfg.

Kristallzucker für 1/2 Pfund 16 Pfg.

Viktoria-Kristall für 1 Pfund 32 Pfg.

Würfelfraffinade für 1 Pfund 33 Pfg.

Würfelfraffinade für 1/2 Pfund 17 Pfg.

Puderraffinade für 1 Pfund 36 Pfg.

Farbiger Kandis (außer schwarzem) für
1 Pfund 50 Pfg.

Weißer Kandis für 1 Pfund 55 Pfg.

Schwarzer Kandis für 1 Pfund 60 Pfg.

§ 7.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit
Geldstrafe bis 1500 Mark wird bestraft, wer
den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 8.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der
Veröffentlichung im Amtslichen Kreisblatt in
Kraft.

Diez, den 26. Mai 1916.

Der Kreisausschuß des Unterlahnkreises.

Duderstadt.

Bekanntmachung.

Am 1. 6. 16 ist eine Bekanntmachung be-
treffend „Verbot der Extraktion von Gerb-
rinden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in
den Amtsblättern und durch Anschlag ver-
öffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armee Korps.

Bekanntmachung.

Vor dem Ankauf der vielfach angepriesenen
Salatölschmitten wird wiederholt gewarnt.
Nassau, 5. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 9. Juni nachmittags von
3 Uhr an werden Brotkarten für Schwerar-
beiter ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nur
an Erwerbslose.

Nassau, 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Der bestellte Sonnenblumenkorn ist
eingegangen und wird Donnerstag, den 8. Juni
von vormittags 8 Uhr ab auf dem Rathause
abgegeben. Es ist noch ein kleiner Ueberschuß
vorhanden, auf den weitere Bestellungen ent-
gegengenommen werden.

Nassau, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat:
Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Es ist noch eine kleine Menge Saatmais
vorhanden, die auf Bestellungen abgegeben wird.
Nassau, 5. Juni 1916.

Der Magistrat:
Hafencleaver.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, 8. Juni vormittags 8 Uhr
bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:

Holländische Angel-Schellfische mit Kopf
das Pfund zu 75 Pfg.

Vaterl. Frauenverein Nassau.

Donnerstag Nachmittag von 4 bis 7 Uhr
läßt der Vaterl. Frauen-Verein bei J. W.
Kuhn

Fett verkaufen,

das sich auch zum Brotaufstrich eignet. Preis
3,15 Mk. für das Pfund. Die Abgabe erfolgt
nur in Mengen von 1 Pfund.

Wer verkauft

sein Haus, Geschäft (evtl. Eckhaus) oder sonst.
Besitz? Direkte Off. an Georg Weissen-
hof, postlagernd Koblenz.

Sie finden ein reich sortiertes Lager in:
Damenblusen weiß und schwarz,
Unterrocken,
Wäsche,
Handschuhe und Strümpfen,
Erstlingskleidchen, sehr hübsch,
Mädchen- und Knabenblusen,
Wäschezüge,
Kinderwäsche in allen Größen,
Strümpfen und Söckchen,
Seidenbänder,
Kragen, Vorhemden, Manschetten, Kra-
watten, Hosenträger, Socken und Unter-
wäsche.

Maria Erben, Nassau.

Schönen Rhabarber, Römisch-
Kohl, Dickwurz- und Blumen-
pflanzen
empfiehlt
Jherott, Nassau.

Solides Serviermädchen

sofort gesucht.

Hotel Müller, Nassau.

Ein fast noch neuer Gehrock
und ein Kinderbett zu ver-
kaufen.

Näheres Nassauer Anzeiger.

Schäfergesellschaft Nassau.

Pferchversteigerung.

Donnerstag, 8. d. Mts. abends 9 Uhr,
versteigere ich in meiner Wohnung 25-30
Nachten Pferd.

An die rückständigen Pferd-pfähle wird er-
innert.

Karl Schmidt, Vorf.

Gute Schuhwaren

finden Sie in großer Auswahl bei

S. Löwenberg,
Nassau.

Schafwolle

Die diesjährige
Schafwolle
kaufe ich zu ganz enorm hohen Preisen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Schafwolle

kauft zu den höchsten Preisen

Jacob Grünebaum, Nassau.

Die Wohnung im 2. Stock meines Hau-
ses ist ab 1. Juli in einem oder auch geteilt
zu vermieten.

Chr. Schwarz, Bäckermeister.

Todes-Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, treusorgenden Vater,
Schwiegerater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Karl Meusch II.

gestern Abend 8 Uhr durch einen sanften Tod von seinem längeren schweren
Leiden zu erlösen.

Dies zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille
Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau, den 6. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Juni, Nachm. 2 Uhr statt.

Freiw. Feuerwehr Nassau.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, dass Kamerad Wehrmann

Karl Meusch II.

vorstorben ist. Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr statt. Möglichst vollzählige
Teilnahme erbeten. Zusammenkunft 1 1/2 Uhr bei Kamerad Kestermann.

Das Oberkommando.

Kriegskinderfürsorge.

Bei den heutigen Ernährungsschwierigkeiten ist es von besonderem Werte und beson-
ders hoch anzurechnen, wenn Familien auf dem Lande Kriegskinder aus der Großstadt
für einige Zeit bei sich aufnehmen. So haben in der kleinen Stadt S. zwei Familien
ein Kriegskind aus Wiesbaden für den Sommer unentgeltlich bei sich aufgenommen. Die
Kinder gehen dort zur Schule. Diese hochherzige, zweckmäßige und erfreuliche Art prak-
tischer Kriegsfürsorge sollte weitest nachahmung finden, da in dieser Kriegszeit die Vereine
für Sommerpflege auch nicht annähernd dem Bedürfnisse entsprechen können. Nähere Aus-
kunft erteilt

Frau Amtsgerichtsrat Pieber,
Wiesbaden, Schenkendorferstr. 6.

Ich offeriere mein großes sortiertes Lager in

Damen- und Kinderwäsche, Babywäsche, Stickereiröcke.

Unterarmen, Stck. von 0,95 Mk. an.
Druckknöpfe, Groß 1,50 „
2000 Mtr. Haarband
zum Ausschneid, Mtr. 0,20 „
2000 Mtr. weißen Wä-
schebefach, Mtr. 0,05 „
100 Dtz. weiße Taschen-
tücher beste Ware, Stck. 0,25 „

Ein Posten farbige Her-
rentaschentücher, Stck. 0,30 „
Kindertaschentücher weiß
mit buntem Rand, Stck. 0,13 „
Gütermanns Sternseide, Dtz. 1,- „
25 Stck. Nähadeln 0,05 „
100 Stck. Stachelnadeln 0,10 „

Albert Rosenthal, Nassau.

Winzerstube Nassau.

Ausschank und Verkauf
der
Weiss- und Rotweine
des
Winzervereins Nassau.

Für Festlichkeiten
und Familie empfehle ich die selbst-
gezogenen reinen Weine des
Winzervereins Nassau
in Flaschen und Gebinden.

Kaffeestube.

Kaffee- und Weingebräck. Torten und
Kuchen für den Familienbedarf werden
bestens hergestellt.

Chr. Schwarz, Amtsstr.

Goldankauf.

Die Goldankaufstelle in Nassau befindet
sich im Rathause und ist geöffnet jeden Mitt-
woch, nachmittags von 5-6 Uhr.

Gute Schuhwaren

finden Sie in großer Auswahl bei

S. Löwenberg,
Nassau.

Schafwolle

Die diesjährige
Schafwolle
kaufe ich zu ganz enorm hohen Preisen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Schafwolle

kauft zu den höchsten Preisen

Jacob Grünebaum, Nassau.

Die Wohnung im 2. Stock meines Hau-
ses ist ab 1. Juli in einem oder auch geteilt
zu vermieten.

Chr. Schwarz, Bäckermeister.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Räferrburg,
Eisenhütte.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Se-
ktion Nassau.

Die fälligen Rassenbeiträge sind bis zum
15. d. Mts. zu entrichten, andernfalls die
Zwangsbetreibung erfolgen muß.

Nassau, 7. Juni 1916.

Der Vorstand

Donnerstag nachmittag u. Freitag

Frische Seefische: Schellfische
Torbütt und Rotzungen

zu haben im

„Rheinischer Konsum“, Grabenstr.

Evangel. Kirche.

Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr:
Kriegsgebet. Herr Pfarrer Moser.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamt Nassau
für den Monat Mai 1916.

6. Fischer Friedrich, Pfleger, 25 Jahre alt,
in Bergnassau-Scheuern.

13. Rof Martin Ludwig, Schiffer, 67 Jahre
alt, in Obernhof.

19. Meier Hermann Wilhelm, 8 Monate alt,
in Nassau.

20. Rehn Hedwig, Pfleger, 14 Jahre alt,
in Bergnassau-Scheuern.

21. Schaab Karl August, 6 Jahre alt,
in Sulzbach.

30. Neumann Philipp Wilhelm, Metzger-
meister, 80 Jahre alt, in Nassau.

Im Kampfe für das Vaterland gefallen

10. 2. 1916. Ruhl Josef, Schlosser, 22 Jahre
alt, zuletzt wohnhaft in Nassau.

22. 2. 1916. Kröner Johann Philipp
Wilhelm, Landwirt, Musketier, 23 Jahre
alt, zuletzt wohnhaft in Homburg.

15. 3. 1916. Oberender August Gottfried, Fe-
seur, Erbschneid, 23 Jahre alt, zuletzt
wohnhaft in Bergnassau-Scheuern.

14. 4. 1916. Busch Wilhelm Heinrich, Fabrik-
arbeiter, Seefeldat, 34 Jahre alt, zuletzt
wohnhaft in Nassau.

30. 4. 1916. Karbach Franz Anton, Tagelöhner,
Garde-Füßler, 27 Jahre alt, zuletzt
wohnhaft in Obernhof.